Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Febr. 27, 1873.

Ein wichtiger Vorschlag. — Im Senat von Pennsylvanien ist eine Bill passirt, nach welcher alle Gesetze widerrufen werden, in denen liegendes Eigenthum von Taxen befreit ist.

Angenommen.—Der Achtb. Alexander H. Stephens von Georgia, hat die Nomination der Demokraten des 8ten Congreß-Distrikts jenes Staates angenommen. Seine Erwählung ist sicher.

Demokratische Staats-Convention in Connecticut. — Die demokratische Staats-Convention tagte am 19. ds. Mts. in Hartford, und nominirte durch einstimmiges Votum Charles Ingersoll von New Haven zum Staats Governör. Georg Sill, ein Liberal-Republikaner von Hartford erhielt die Nomination für Lieut.-Governör.

Der "Morning Standard". — Unter obigem Titel erscheint jetzt in Williamsport ein demokratisches Tageblatt, das von den Herren Jos. Furey & Wm. Dillon herausgegeben wird. Dasselbe wird von einer fähigen und energischen Feder redigirt, und kann nicht verfehlen, einen höchst günstigen Eindruck auf das Publikum zu machen. Wir wünsch en den Unternehmern den besten Erfolg, wie sie ihn auch im vollsten Sinne des Wortes verdienen.

Der vierzigste jährliche Bericht des Blinden-Instituts von Pennsylvanien ist erschienen. Aus demselben ist zu ersehen, daß sich die Einnahmen während des letzten Jahres auf $82,594 39 beliefen. Die Ausgaben waren $74 107. In der Anstalt befinden sich 177 Personen, wovon 147 aus Pennsylvanien sind In nächster Nro. werden wir nähere Einzelnheiten in Bezug dieser Anstalt bringen.

Wenn irgend eine Anstalt Sympathie und Unterstützung verdient, so sind es die Anstalten für die Blinden. Wie glücklich ist der Mensch der sein Augenlicht besitzt, und die herrliche Natur mit all ihrer Pracht beschauen kann! Wie jammervoll und traurig aber für den, dem Alles auf dieser Erde verschlossen ist!

Wie sind die Mächtigen gefallen.

Im Congreß wurde am letzten Donnerstag der Antrag gestellt, den Vize Präsident der Ver. Staaten, Schuyler Colfax, zu impeachen! Der Antrag wurde aber mit 109 gegen 105 niedergestimmt. Es fehlten also blos noch fünf Stimmen! Das ist gerade so schlimm, als ob er wirklich impeached wäre. Was sagt der Baltimore Wecker der immer noch seinen Lesern Sand in die Augen streut, zu dieser Entscheidung? Colfax war einer Derjenigen, welcher Andy Johnson impeachen zu haben wünschte, und jetzt steht ihm dasselbe Schicksal bevor! Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Wünscht ihn weißzuwaschen.

Dem Baltimore „Wecker" muß es sicherlich nicht recht klar im oberen Stübchen sein, sonst würde er nicht den Vize-Präsidenten Colfax wegen seiner Betheiligung in dem „Credit-Mobilier"-Schwindel in Schutz nehmen, und ihn weißzuwaschen suchen. Aber was thun nicht viele deutsche radikale Jungesellen, um bei ihren politischen Gesinnungsgenossen „in Gnade" zu stehen? Wie diese ihnen vorpfeifen, so wird getanzt, koste es was es wolle; selbst die Ehre wird außer Acht gelassen. Wenn der „Wecker" wissen will, was viele der ehrenhaften deutschen Blätter über Colfax's-Verhalten zu sagen haben, so rathen wir ihm, solche Blätter seiner Partei zur Hand zu nehmen, die noch Ehrenhaftigkeit genug besitzen, ihren Lesern reinen Wein einzuschenken.

Local-Option in der Gesetzgebung.

Die Herren Gesetzgeber dieses Staates sitzen augenblicklich zwischen zwei Feuer. Letzten Winter passirten sie nämlich das Lokal Option Gesetz, und wurden natürlich dafür bezahlt, (man muß wissen, daß keine einzige Bill passiren kann, ohne daß die Gesetzgeber tüchtig „geschmiert" werden,) und jetzt stehen ihnen wieder $200,000 zu Diensten, sofern sie das verhaßte Gesetz widerrufen. Was ist zu thun? Viele der Gesetzgeber wünschen das Gesetz nicht zu widerrufen, und aber doch stechen solle $200,000 gar so lieblich in's Auge, daß sie fast gezwungen sind, zuzugreifen. Es werden verschiedene Versuche gemacht, die Sache zu umgehen. Man geht um die Schüssel herum, wie die Katze um den heißen Brei.

Letzten Dienstag machte endlich ein Mitglied den Vorschlag, sich vom Donnerstag auf den folgenden Dienstag zu vertagen. Der Antrag ging mit einer Majorität von 11 Stimmen durch; 56 waren dafür und 45 dagegen. Durch diese Vertagung waren die Verordnungen der „Local-Option Law" null und nichtig gemacht; denn Herr Mahon (ein Temperenzler von Franklin Co.) gab an, daß keine Zeit vorhanden sei, die Bill zu passiren ehe die Frühjahrswahlen stattfänden, wenn die Passirung nicht sofort erfolge. Die Temperenzler thaten Alles, die Vertagung zu verhindern, allein es half nichts. Sie mußten mit langen Nasen abziehen.

Der Vorschlag, alle Wirthschaften an den gesetzlichen Feiertagen gleich wie an den Wahltagen zu schließen, wurde ebenfalls verworfen. Somit erlitten die Wasserstimpel zwei Niederlagen an einem Tage.

Immer weiter.

Daß die radikale Partei mit der Absicht umgeht, die Staats- und National-Regierungen immer mehr zu centralisiren, und eine Art Aristokratie hier einzuführen, muß Jedem einleuchten, der noch seine fünf gesunde Sinnen besitzt.

Sieht man dies nicht in der Passirung der Temperenz Gesetzen? In diesen ist es dem armen Manne erschwert, ein Glas Bier oder Wein zu trinken, während der Reiche es beim Faß in seinem Keller zu Hause halten kann.

Sieht man es nicht in den Gesetzen, in welchen reichen Corporationen und Gesellschaften alle Gewalt in die Hände gegeben wird, um die Löhne der Arbeiter zu reguliren?

Sieht man es nicht täglich, wie hochstehende Beamten des Betrugs angeklagt, und dann freigesprochen werden, während man den armen Teufel, den etwa die Noth dazu bringt, einen Pfennig zu stehlen, mit der Strenge des Gesetzes bestraft?

Kurz, sieht man nicht täglich, wie die Wohlhabenden und Reichen beschützt, und die ärmere Klasse mit Füßen getreten wird?

Hat nicht Hr Black, der Repräsentant von Dauphin County ein Supplement zum City Charter von Harrisburg im Hause der Repräsentanten eingebracht, worin unter anderen die Verfügung enthalten ist, daß künftig nur Grundbesitzer das Recht haben sollen, für Schuldirektoren zu stimmen!?!

Also, nur Solche sollen stimmen dürfen, welche Eigenthum besitzen! Hört ihr's, ihr Bürger von Harrisburg? Ihr, die ihr nicht so glücklich seid, vielleicht auch nur eine elende Hütte zu besitzen? Den Negern hat man das Stimmrecht gegeben, und Euch will man es jetzt nehmen! Und dieses Supplement wurde von einem Manne eingereicht, für welchen vielleicht Viele von Euch stimmten! Das ist der Dank, den Ihr jetzt bekommt.

Selbst unserm Collegen vom „Vaterlandswächter" fängt es an, zu toll zu werden. Er kann es nicht begreifen, wie Hr. Black nur eine solch gehässige, höchst ungerechte Maßregel einreichen konnte, und fordert die Bürger auf, an Hrn. B. zu appelliren. In Erwiederung können wir unserm Collegen sagen, daß alle Appellationen fehlschlagen werden, sofern es die „großen Herren" so gewillt haben. Man gibt nichts um das Volk, nachdem man einmal erwählt ist; und wäre heute Hr. Black wiederum ein Candidat für dieselbe Stelle, so würde er auch wieder erwählt werden! Die freien Wahlen sind zu Ende, denn Geld regiert die Welt, und natürlich auch viele Stimmgeber.—Ist dem nicht so?

Eine Erwiederung.

Unser geschätzter Agent in Saxenburg, Butler County, richtet folgende Frage an uns:

„Wie kommt es, daß demokratische Zeitungen, englischer Sprache, für die „Local Option" gehen, wie z. B. Uncle Jake's "Herald" in Butler? So etwas thut den „Licenz-Leuten" schaden, und der demokratischen Partei keinen Nutzen. Es beweist aber wieder, daß der Amerikaner einen solchen heiligen Respekt vor seinen Pfaffen hat, wie der Chinese vor seinem Himmelssohn. Was würde Christus, Luther, Melanchton, Zwingli, Calvin und andere Männer des Christenthums sagen, wenn sie jetzt kämen? Die Richtung die der "Herald" eingeschlagen hat, muß unbedingt zu seinem Eingehen beitragen, oder ist es wahr, wie mir von demokratischer Seite gesagt wurde, daß diese Politik blos darum eingeschlagen wird, um die resp. Mehrheit in der Gesetzgebung zu zwingen, ihr Machwerk, die „Option-Law" zu widerrufen?"

Als Erwiederung auf obiges diene Folgendes: In Bezug des Lokal Option-Gesetzes sind die englisch-demokratischen Blätter in drei Klassen getheilt. Die eine Klasse hält es mit den Heuchlern und Wasserstimpeln, trotzdem sie gerne selbst „eins hinter die Binde gießt", wie man zu sagen pflegt, aber sie fürchtet sich, es offen zu bekennen, und hält es lieber mit den Duckmäusern und Pfoffen. Die andre Klasse ist unentschieden. Es geht ihr wie jenem Esel, welcher zwischen zwei Heubündeln stand, und nicht wußte, wo er anbeißen sollte. Sie tragen auf beiden Achseln Wasser, und sind heute für, und morgen gegen Licensen. Sie drehen den Mantel nach dem Wind, reiben sich vergnügt die Hände, und warten der Dinge die da kommen sollen. Die andre Klasse betrachtet das Ganze als eine Parteisache. „Die Radikalen haben das Gesetz gemacht," heißt es, "und jetzt mögen sie sehen, wie sie damit durchkommen." Das ist die Meinung vieler Demokraten, und wahrscheinlich auch die des Uncle Jake's. Das Volk hat die radikale Gesetzgeber erwählt, welche das häßige Gesetz passirte, und nun liegt es ihm zu entscheiden, ob es das Gesetz haben will oder nicht. Es gibt leider viele, welche für "Lokal-Option" stimmen, nicht etwa weil sie weniger oder gar nichts mehr trinken wollen, sondern aus dem einfachen Grunde, weil sie es den Wirthen nicht gönnen. Wieder Andre stimmen dafür, blos um zu sehen, „wie das Ding schafft". Wieder andre stimmen dafür, (und das sind die Schlimmsten,) die sich durch Unmäßigkeit zum Vieh herabgewürdigte, und heute dem Trinken abschwören, um morgen den Schwur zu brechen. Daß es unter diesen Klassen viele Demokraten gibt, ist wahr. Aber sage man was man will, kein ächter Demokrat kann und wird für ein Temperenz-Gesetz stimmen, denn er raubt sich die Freiheit zu essen und zu trinken was ihm gefällt, und verschmäht die Gaben, die ihm eine allwe se Vorsehung geschenkt hat.

Das ist unsre Meinung in der Sache, und diese ist gestützt auf: Math. Cap. 15, Vers 11, wo es heißt: „Was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen nicht, sondern was zum Munde ausgeht." Lebte Christus noch, so würde er die ganze Temperenz-Sippschaft zum Tempel hinaus jagen.

Wird es geschehen?

Die Philadelphia "Press" bringt die Nachricht, daß zwei mal hundert tausend Dollars von Liquorhändler nach Harrisburg geschickt worden seien, um das Lokal Option-Gesetz zu widerrufen. Senator Wallace hat erklärt, daß die Demokraten nichts dazu beitragen werden, um dieses von den Radikalen passirte Gesetz zu widerrufen, und Gov. Hartranft hat selbst erklärt, daß er sein Veto im Fall der Widerrufung des Gesetzes ausüben werde. Wird es widerrufen werden?

Fort mit den Schuften.

In Philadelphia wurden letzte Woche nicht weniger denn vier radikale Schurken, Namens Siner, Kaas, O'Brien und Marks, wegen Haltens von Spielhöllen auf mehrere Jahre nach dem Zuchthaus verurtheilt. Nebst diesem hat Jeder noch eine Strafe von $500 zu zahlen. Siner ist ein Mitglied des Stadtrathes! Gewiß, ein schönes Licht der Moralität. Und was soll man von den Wählern sagen, die für einen solchen Menschen stimmen?

Es würde nichts schaden, wenn der Congreß ähnlich verfahren, und Leute wie Caldwell, Pomeroy, Henry Wilson, Patterson, Colfax, Brooks, Dawes, Garfield, Kelley, Ames, Scofield, Bingham, Allison, J. F. Wilson und Andere in's Zuchthaus spediren würde. Fort mit dem ganzen Pack, mögen es Demokraten oder Republikaner sein. Wir verlangen ehrliche Männer, und keine ungehängte Hallunken.

Eitle Wünsche.

Das Volk von Pennsylvanien hatte sich vor und seit der Wahl dem frohen Wunsche hingegeben, daß Gov. Hartranft nicht in die Fußstapfen seines Vorgängers treten, und die Begnadigungsgewalt nicht so häufig ausüben würde.

Wie getäuscht und eitel sind jedoch diese Wünsche. Kaum ist Hartranft im Amte, kaum hatte er in seiner Antrittsrede erklärt, daß man ihm diese schwere Verantwortlichkeit (das Begnadigungsrecht) abnehmen möchte, als er dasselbe auch schon ge- und mißbrauchte.

Vor etwa zwei Jahren wurden nämlich Franklin Grant und Daniel C. Engle auf die Anklage hin verhaftet, ein werthvolles Renn-Pferd des Hrn. Schutler von Bucks County vergiftet zu haben. Wie es erhellt, hatten die beiden Angeklagten eine Wette mit Hrn. Schutler, welcher (wie auch sie) ein Renn-pferd hatte, gemacht. Um nun ihre Wette zu gewinnen, vergifteten sie das Pferd des Hrn. S., so daß, als der Tag kam, an welchem das Rennen stattfinden sollte, das arme Pferd kaum im Stande war, zu laufen, und natürlich die Wette verlor. Es creplirte kurze Zeit nachher. Der Hauptzeuge gegen die Angeklagten war ein Mithelfer von ihnen.

Letzten Freitag wurden die Beiden von der Court in Reading schuldig gefunden, und zu je sechs Monaten Gefängnißstrafe, nebst einer Strafe von $50 bis $100 verurtheilt. Unter den Umständen war die Strafe eine sehr gelinde, da es nicht bewiesen werden konnte, daß die Angeklagten eine tödtliche Wirkung des Giftes nicht ahnten.

Das Urtheil wurde um 3 Uhr Nachmittags gefällt. Um 5 Uhr brachte der Scheriff die Verurtheilten nach der Jail, und um sieben Uhr traf auch schon die Nachricht ein, daß die beiden Pferdemörder von Gov. Hartranft begnadigt seien!

Zwei Verbrecher auf einen Schlag begnadigt! Was will man noch mehr? Ist es da ein Wunder, daß Mord und Todtschlag zunehmen?

Hurrah für Cambria County!

Unser geehrter Agent in Johnstown schreibt uns folgende erfreuliche Nachrichten:

„Die Temperenz Humbugger sind in unserm County geschlagen worden, trotz dem sie alle Seiten anspornten, es zu gewinnen Unsre Deutschen in Johnstown haben sich ausgezeichnet gehalten, und jene Heuchler tüchtig heimgeleuchtet jedenfalls besser als in jenem Muckernest Altoona. Somit haben wir wieder für die nächsten 3 Jahre Ruhe, und können wir getrost, wenn die „Stove pipe" nächstes Jahr uns wieder mit ihrem Besuche beehrt, ein paar hinter die Binde gießen."

Bravo! Alle Ehre den Deutschen Johnstowns. Dort hat es keine Muckser und Heuchler, die sich von den Temperenzpfaffen irre leiten lassen. Lange lebe das wackere Völkchen.

Ein curioser Vorschlag.

Um die bis über die Ohren in Schulden sitzenden Südstaaten aus ihrer finanziellen Verlegenheit zu reißen, wird der absonderliche Vorschlag gemacht, daß der Bund die seit Einführung der Reconstruktionsgesetze neuen erwachsenen Verbindlichkeiten übernehme, was die Summe von $125,000,000 erfordern würde. Zu diesem Zweck sollen von der Bundesregierung an Stelle der Staats Bonds Ver. Staaten Bonds in obigem Betrage verausgabt werden und soll ferner die Regierung die Zahlung der Interessen auf die Dauer von zwanzig Jahren übernehmen; mit dem 5. Jahre jedoch sollen die Staaten mit der Rückerstattung dieser Interessen an den Bund beginnen. Nach Ablauf der 20 Jahre soll den letzteren die Verantwortlichkeit für die ganze Schuld zufallen. Der Vorschlag wird folgendermaßen begründet: Die betreffenden Staaten seien gänzlich außer Stande ihre Verbindlichkeiten zu decken, wodurch auch der Credit des Landes leide; ihre finanzielle Verlegenheit datire aus dem Kriege und den Bestimmungen der Reconstruktions Gesetze; die Schulden seien durch die in Folge der Emanzipation der Farbigen und der Entrechtung der Weißen unzulängliche Gesetzgebung ganz enorm vermehrt worden. Man ersieht hieraus, daß die zu Gunsten der vorgeschlagenen Finanzoperation angeführten Argumente, dieser an Curiosität nicht nachstehen, trotzdem aber mögen sich Manche im Gefühle der Hoffnung wiegen, daß der Congreß hierauf eingehen werde.

Temperenz-Gesetz in Indiana.

Die radikale Staats-Gesetzgebung von Indiana hat folgendes Temperenzbill passirt:

1.) Es kann Niemand einen Erlaubnißschein zum Verkauf von Getränken erhalten, außer die Mehrheit der Einwohner in seiner Ward, oder seinem Flecken (Town) oder seinem ganzen Township petitionirt mit ihm.

2.) Er darf an einem Sonntage, Wahltage und zwischen Abends 9 Uhr und Morgens 6 Uhr Nichts verkaufen; ebenso wenig an einen Minderjährigen, sonst verfällt er in alle Strafen des Gesetzes, verwirkt seinen Erlaubnißschein und kann für die nächsten 5 Jahre keinen erhalten.

3.) Die Bestimmungen des Illinois- und Ohio-Temperenz-Gesetzes, wonach Wirthe und Hauseigenthümer für den Unterhalt Betrunkener und für allen Schaden, den sie anrichten oder ihre Familien erdulden, verantwortlich gemacht werden, sind in dieser Bill enthalten, mit dem Zusatz, daß der Township-Trustee solche Klagen anstellen kann, wenn die Familie oder Verwandtschaft es nicht thut.

Der Bond jedoch, den Wirthe zu geben haben, bevor sie Licenz erhalten, ist von $10 000 (welche Summe in der Gesetzvorlage fixirt war) auf $3000 reduzirt und muß erneuert werden, wenn er durch Geldbußen für Gesetzübertretungen erschöpft ist.

Was sagen unsre Freunde in Fort Wayne zu diesem strengen Gesetze? — Nun, sie werden forttrinken, wie zuvor, ohne sich um die heuchlerischen Hallunken in Indianapolis zu bekümmern. Wollen ja die Herren Gesetzgeber selbst das Trinken nicht aufgeben, wie unser College von der „Jud. Staatszeitung", Hr. Sarnighausen, welcher ein Mitglied des Senats jenes Staates ist, sagt, indem er schreibt:

„Die Passirung dieses Gesetzes ist den Freunden desselben selbst unerwartet gekommen und sie sollen einigermaßen erschrocken über ihren Erfolg sein, denn sie wissen selbst nur zu gut, welche Wirkung dieser Schritt bei den nächsten Wahlen haben wird und heute Morgen bläßt das Organ ihrer Partei, das „Indianapolis Journal" selbst schon zum Rückzuge und meint, das bestehende Gesetz sei gut und streng genug, wenn es nur vollstreckt werden könnte, aber da dies nicht einmal möglich sei, so sei doch von einem noch viel schärferen wahrlich keine Abhülfe zu erwarten. Sagte mir doch vorgestern ein Republikaner: „Ich weiß nicht, was im Gesetze steht, habe es noch gar nicht angesehen, es ist mir auch einerlei. Ich muß dafür stimmen, aber ich trinke nachher doch gerade so viel wie vorher." Dasselbe äußerte auch ein anderer Republikaner."

Was denkt nun der vernünftige Leser über solche elende und infame Heuchelei. Kann der Fanatismus weiter getrieben werden?

Bericht der Untersuchungs-Committee.

Die Congreß-Committee, ernannt, um den „Credit-Mobilier"-Schwindel zu untersuchen, hat ihren Bericht eingereicht, und folgende Beschlüsse zur Annahme empfohlen:

1. Da Herr Oakes Ames, ein Mitglied des Repräsentantenhauses, schuldig befunden ist, verschiedenen Congreßmitgliedern Actien des „Credit-Mobilier" von Amerika weit unter dem Nennwerth verkauft zu haben, in der Absicht die Stimmen der gedachten Mitglieder zu beeinflussen in Sachen, welche im Congreß zur Abstimmung gelangen möchten, so sei es beschlossen, daß Hr. Oakes Ames hierdurch als Mitglied des Hauses ausgestoßen werde.

2. Da Herr James Brooks, ein Mitglied dieses Hauses, die „Credit-Mobilier Co." veranlaßt hat, dem Charles H. Nielson zum Gebrauch und Nutzen seiner, des James Brooks, 50 Aktien der genannten Compagnie auszufertigen, um seine Stimme im Repräsentantenhause zu beeinflussen, sowie auf seine Handlungen als Regierungsdirektor der Union-Pacific-Eisenbahn einzuwirken, so sei es beschlossen, daß Herr Jas. Brooks hierdurch als Mitglied dieses Hauses ausgestoßen werde.

Ames und Brooks sind also die Einzigen, die in diesem Schwindel betheiligt sind? Wo sind denn Colfax, Dawes, Scofield, Kelley und die übrigen Hallunken? Doch, nur ruhig Blut, lieber Leser. Das Ding hat einen Haken, und da ist's, wo es spukt. Hr. Ames hat die ganze schmutzige Geschichte aufgedeckt, und die Schwindler mit Namen genannt, deßhalb muß er jetzt büßen, da dieselben lauter hochbestellte Personen sind, und ihre Frevelthaten nicht aufgedeckt zu haben wünschten. Hr. Brooks ist ein Demokrat, der Einzige, der etwas mit der „Credit-Mobilier"-Geschichte zu thun hat, und deßhalb hat man auch ihn für schuldig erklärt. Die Radikalen sind ja alle rein wie die Engel, und würden sich schämen, an solcher Schmutzarbeit erwischt zu werden.

Zum Nutzen und Frommen der Committee lassen wir Nachstehendes aus einem republikanischen Blatt folgen, das sie in ihre Pfeife stopfen mag:

„Die Pomeroy Untersuchung beweist, daß in Kansas die politische Corruption am größten ist. Colfax wurde noch einmal wieder wegen des von Nesbitt in New York empfangenen Geldes vernommen. Es stellt sich jetzt heraus, daß er 4mal eine Geldsumme von je $1000 von Nesbitt empfangen hat."

Der eingebrachte Bericht und die Beschlüsse sind indessen blos das Machwerk einer Anzahl verkappter radikaler Parteiklepper, die es durchaus nicht zugeben konnten, daß die hervorragendsten Männer ihrer Partei als Schwindler gebrandmarkt werden sollen. Die Minderheit der obenerwähnten Committee wird ebenfalls dieser Tage einen Bericht abstatten, in welchem die ganze Sache in einem klaren Lichte dargestellt werden wird.

Die längste Brücke der Welt ist wohl die Texas Mobile-Brücke an der Mobile und Montgomery Eisenbahn. Dieselbe ist fünfzehn Meilen lang und führt über den Mobile und den Texas-Fluß und deren Sumpf Niederungen. Sie hat zehn Durchlässe für Schiffe; sie hat ebenso viele schiffbaren Wasserarmen, welche das Flußgebiet durchziehen. Die Brücke besteht aus eisernen Pfeilern und hölzernen Oberbau. Dieselbe wurde in drei Jahren errichtet und kostet anderthalb Millionen.

Der Auswanderer-Vertrag zwischen den Ver. Staaten und Deutschland.

Ueber den Auswanderer Vertrag zwischen Deutschland und den Ver. Staaten wird von Berlin geschrieben: „Die Verhandlungen sind ihrem Abschlusse noch keineswegs so nahe, daß der Vertrag dem Reichstage schon in seiner nächsten Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden könnte. Die deutsche Regierung hat den besten Willen diesen zum Schutze der Auswanderer bestimmten Vertrag in's Leben zu rufen, aber es scheint, daß die Amerikaner, welche ohnedies durch allerlei Instigationen über die Absichten der preußischen Regierung irre geführt sind, etwas langsam vorgehen. Es sollen nämlich von ihrer Seite angeregte juristische Fragen sein, welche bisher noch der Erledigung entgegensehen."

Das große Schwindelprojekt der Soldaten-Landbounty-Bill ist, für diese Session wenigsten, gescheitert. Der Bericht des Senats-Comittes für öffentliche Ländereien über die vom Repräsentantenhause angenommene Bill empfiehlt die Ablehnung desselben. Der Bericht führt aus, daß diese Bill, welche auch von deutschen Administrationsblättern schamloser Weise gutgeheißen und vertheidigt worden ist, das Heimstätten-System vollständig vernichten und die öffentlichen Ländereien zu nominellen Preisen in die Hände gewissenloser Spekulanten bringen würde, während den Soldaten ihre „Land Warrants" kaum soviel einbringen könnten, daß die Kosten, die mit Anschaffung derselben verbunden wären, dadurch gedeckt würden.

Eine neue Corruptions-Affaire ist von der New York "Sun", welche sich durch die Enthüllung des „Credit-Mobilier"-Schwindels so große Verdienste erwarb, an den Tag gebracht worden. Betheiligt dabei waren Oakes Ames, der Vorsitzende des Comite für Mittel und Wege, Dawes (ein „Credit-Mobilier-Aktionär!) und Sekretär Robeson. Die "Sun" hat darüber die nachstehenden Mittheilungen gemacht, die wir nach einer Uebersetzung des Cincinnati „Volksblatt" wiedergeben:

Ein Streich gegen den öffentlichen Schatz, an dem die drei obengenannten, bekannten Individuen theilnahmen, wird in einem Briefe unseres Washingtoner Correspondenten blossgestellt. Diese Blosstellung wirft ein zeitgemäßes, obschon nicht sehr angenehmes Licht auf die Corruption, die so lange schon in Washington geherrscht und die Staatskasse auf so verschiedenartige Weise ausgeplündert hat.

Unser Correspondent liefert zu seinen Angaben die ausführlichsten Beweise. Oakes Ames, der sich vergeblich an die Sekretäre Stanton und Welles gewandt hatte, um von ihnen einen Contrakt zu erlangen der seinen Bruder Horatio Ames autorisirte, Kanonen eigener Erfindung aus Stabeisen für die Regierung zu fabriziren, gelang es, von dem Präsidenten Lincoln einen Brief an Hrn. Welles zu erbetteln, in dem dieser ersucht wurde, die Ames' Kanone prüfen zu lassen. Auf dies Gesuch hin, willigte Herr Welles ein, daß Ames eine Probekanone verfertigte. Statt einer ließ er jedoch elf machen.

Als sie fertig waren, wurde eine der Kanonen probirt, zersprang jedoch beim ersten Schuß. Ames beklagte sich nun darüber, daß man die Probe unter ungünstigen Umständen vorgenommen habe, und bewog schließlich den Sekretär Welles, eine neue Prüfungs Commission anzustellen, welche noch einmal an die Arbeit ging und fünf der neuen Kanonen probirte. Sie erwiesen sich alle als unbrauchbar und eine derselben zersprang. Deswegen empfahl die Commission einstimmig, daß sie nicht angenommen werden sollten. In Folge dessen weigerte sich Hr. Welles, für irgend eine derselben zu bezahlen.

Als Robeson in's Amt kam, fand Oakes Ames, der über Einflüsse gebot, wo sie am meisten Nutzen brachten, Mittel, jenen verwegenen Plünderer des öffentlichen Schatzes dafür zu interessiren, daß alle diese Kanonen bezahlt wurden. Robeson schrieb an Henry L. Dawes, dem Vorsitzer des Comites für Appropriationen, einen Brief, in dem die Facta in grober Weise entstellt wurden. Er empfahl, daß man Ames für diese verworfenen und werthlosen Kanonen $72 000 zahlen solle und ging selbst vor das Comite und hielt eine Rede zur Befürwortung dieser Appropriation. Er wurde auch hierin von Ames' Freund und Partner im „Credit-Mobilier", Herrn Dawes, unterstützt, und zwischen ihnen beiden wurde der „Job gefixt" und das Geld ausbezahlt. Da Horatio Ames gestorben war, wurde das Geld jedoch an Oakes Ames ausbezahlt, während die Wittwe und Administratrix von Ames allein das Geld hätte erhalten sollen. Nun kann aber der Sekretär Robeson es nicht von den „Credit-Mobilier"-Spekulanten zurück erhalten, und hat deswegen den Anwälten der Wittwe versprochen, daß er an Horatio Ames' Estate, die Summe von $85,000 für eine Anzahl Kanonen derselben Art bezahlen will, wenn sie ihn nicht in der Court of Claims verklagen wollen, wodurch alle Thatsachen des Falles zu Tage kämen.

Was sagen aber diejenigen unserer Leser, die den öffentlichen Diebstahl noch nicht für einen Segen ansehen, zu diesem Zustand der Dinge?

Ueber die Bundessenator-Wahlen bemerkt das „San Francisco Bulletin": Es ist dahin kommen, daß, wie die Wahlen jetzt in sehr vielen Staaten gehandhabt werden, der Candidat entweder reich oder der Freund einer einflußreichen Corporation sein muß. Wie groß auch seine Fähigkeiten sein mögen, und in wie hohem Grade er auch alle Eigenschaften, die man von einem Mitgliede der National-Gesetzgebung verlangen sollte, besitzen mag—ohne Geld hat er geringe Aussichten. Ist er aber arm und ehrlich so hat er noch weniger Hoffnung. Die Bundessenatorstellen werden mehr und mehr mit geistig unbedeutenden Menschen besetzt, die das Amt auf corrupte Weise erlangen und bei Bekleidung desselben corrupte Zwecke verfolgen. Diejenigen, welche sich vor der Wahl zu Werkzeugen der Corporationen hergeben, werden nach derselben nichts Besseres sein.

(Correspondenz aus Philadelphia.)

Philadelphia, Feb. 22 '73

Lieber Ripper!

Eh' ich mein Bündel Nachrichten aus der Quäkerstadt zusammenbringen kann, muß ich vor Allem etwas Langversäumtes nachholen. Es ist in der Familie, d. h. im Ripper'schen Corps passirt, und ist so wahr, als das Evangelium, oder als der Umstand, daß Kelley & Colfax entlarvte, deßgleichen Heuchler und Pharisäer sind. Unser lieber Corpsbruder Christian fühlt sich nur trösten über den Verlust der Geldbörse; denn, wären dieselben nicht verbrannt, wäre das nachfolgende Gedicht nie zu Stande gekommen.

„Was unsterblich im Gesang soll leben,
Muß im Leben untergehen."

Der Einsender ist so eitel, daß er denkt, für $25.00 und eine Brieftasche ist ein solcher poetischer Hochgenuß billig genug bezahlt. Ich habe also an:

„Wohlthätig ist des Feuers Nacht,
Wenn sie der Mensch bezähmt, bewacht",
So sang der selige Schiller.
Doch manchmal ist's verderblich heiß,
Aus trauriger Erfahrung weiß
Dies jetzo Christian Miller.

Der Miller hat ein braves Weib,
Hat mit ihr manchen Zeitvertreib
Bei Tagen und bei Nächten.
Einst wollt' er — hol's der Henker gleich! —
Ihr spielen einen guten Streich,
Und spielt' ihr einen schlechten.

Im Sommer war's vom letzten Jahr,
Als eine Hundehitze war,
Just in den Hundetagen.
Sein Frauchen steht vor ihrem Heerd
Und schwitzt, so, daß sie sich beschwert,
Sie könn's nicht mehr ertragen.

Ihr Mann steht einen Ofen an,
Der steht im Schuppen nebenan
Und denkt: „Da kann ich rathen."
„Gemüthlich steck' ein Feuerlein
„Ich außen hier im Ofen 'rein,
„Dann muß mein Weib nicht braten."

Und eh' der Gockeler gekräht
Am andern Morgen früh aufsteht
Der Himmelssakramenter,
Und gleich sich an die Arbeit macht,
Und fürchtend, daß sein Weib erwacht,
Rührt er sich nur behender.

Der Rauch steigt auf, das Feuer brennt,
Und freudig klopft er in die Hände';
Lang that die Freud' nicht währen.
Sein Weib steht auf, kommt 'raus und schreit:
„Ich glaube, Du bist nicht gescheidt'!" —
(Doch erst muß ich erklären):

Frau Miller traute keinem Schrank,
Als Sparkasse und auch als Bank
Mußt ihr der Ofen dienen.
Und was vom Markt sie abgespart,
Sie wöchentlich hier aufbewahrt
Mit sorgfältigen Mienen.

Und 25 Thälerlein,
So grün wie junge Laubfröschlein,
Sammt ledernen Brieftasche,
Die hat der Teufel jetzt geholt;
Sie werden ganz verbrannt, verkohlt,
Sei Friede ihrer Asche!

Wie jetzt sein Weib erscheint und schreit:
„Ich glaube Du bist nicht gescheidt",
Da sagt er ganz betroffen:
„Wenn's nicht so früh am Morgen wär',
So dächte ich bei meiner Ehr:
Eins von uns ist besoffen."

Sein Weib macht klar ihm den Verlust;
Er riecht den Braten, ist's bewußt;
Das war ein theures Feuer!
Dann sagte er zu seiner Frau,
Und sie zu ihm halb bös, halb schlau:
„Wie bist Du mir so theuer!"

Er sagte nicht: Du bist 'ne Kuh!
Sie sagte nicht: Ein Ochs bist Du! —
Sie reichen sich die Hände.
Vor Schwabenstreichen helf uns Gott!
Vor Schaden schütz' er uns, und Spott!
Hie hat die Mähr ein Ende.

M. G.

Europäisches.

In Deutschland herrschte diesen Winter ganz ungewöhnlich mildes Wetter, so daß man nicht im Januar, sondern im April zu sein vermeinte.

— Der Generallieutenant Graf von Waldersee, ein Günstling des vorigen Königs von Preußen, ist gestorben. Desgleichen in Königsberg der Geh. Justizrath und Tribunalsrath Georg Ferdinand Jarke im 77. Lebensjahre; 42 Jahre gehörte derselbe dem Collegium des königl. ostpreußischen Tribunals an.

— Der König von Holland hat kürzlich ein Dekret erlassen, welches seinen ältesten Sohn, einen liederlichen Stick, von der Thronfolge ausschließt.

— Kürzlich starb in Frankreich die Frau Marschall von Lauriston in einem Alter von 100 Jahren und 3 Monaten. Bei der Ankündigung ihres Todes bemerkt ein Pariser Blatt, daß von den Marschällen unter Napoleon dem Ersten noch zwei Wittwen am Leben sind die Frau von Marschall Sücket und die Frau von Grouchy. Die letztere wohnt in der Nachbarschaft von Paris.

— In Weimar brachen in der letzten Neujahrsnacht zwei Gefangene aus einem Gefängnisse, kehrten aber nach einigen Stunden mit Brod, Wurst Schinken und Schnapps beladen, wieder in ihre Zelle zurück und feierten Neujahr.

Betreffs der angeblichen Betrügereien bei Verleihung der Concessionen zum Baue von Eisenbahnen in Preußen, in die u. A. der Geheime Rath Wagner verwickelt sein soll, ist eine königl. Untersuchungscommission eingesetzt worden. Der Handelsminister Graf Itzenplitz hat seinen Rücktritt angekündigt.

Aus Baiern verlautet von Neuem von Schwierigkeiten des Ministeriums hinsichtlich der wünschenswerthen militärischen Uniformtätsmaßregeln für das bairische Reichscontingent. In Dresden haben sich die Ausschüsse der beiden Kammern in ihrer Mehrheit über mehrere der wichtigsten der dem Landtage vorgelegten organisatorischen Gesetzentwürfe, namentlich betreffs der Behördenorganisation, der Bezirksvertretung, des Strafverfahrens in Verwaltungssachen und betreffs des Gemeindegesetzes, geeinigt, so daß die Annahme dieser Vorlagen in beiden Kammern jetzt als wahrscheinlich betrachtet wird. In Hessen ist eine Landessynode berufen, um über eine Verfassungsreform der evangelischen Kirche des Großherzogthums zu berathen.

In Deutschland sieht es recht kriegerisch aus. Der Reorganisation der Armee wird die größte Aufmerksamkeit zugewendet, als ob in Kurzem der Ausbruch eines neuen Krieges bevorstände. Diese bedenklichen Zustände verfehlen daher auch nicht, ihre Wirkung auf die Bevölkerung zu zeigen. Aus allen Theilen des deutschen Reiches laufen Berichte von massenhaften Auswanderungen ein, und diese wird größere Dimensionen annehmen als zu irgend einer früheren Periode. Zu der beinahe allgemeinen Unzufriedenheit in Deutschland tragen auch die kirchlichen Wirren nicht wenig bei.

Schweiz.

Vor einigen Tagen tagte die Diöcesan-Conferenz des Bisthums Basel in Solothurn; die Mehrheit der Diöcesan-Stände—fünf gegen zwei, Zug und Luzern—nahmen die Anträge der Berner Regierung an, darunter Amtsentsetzung des Bischof